



Wir werden auf die Weiden meist erst aufmerksam, wenn wir im Vorfrühling auf Spaziergängen ihre hübschen Blüten, die Kätzchen sehen, die oft noch vor den Blättern erscheinen. Nicht nur bei uns Menschen sind die Palmkätzchen beliebt und finden als Palmbuschen im Osterbrauchtum Verwendung. Für Hummeln, Wildbienen und die Honigbiene sind das Pollen- und Nektarangebot der frühblühenden Kätzchenweiden als Nahrung besonders wichtig.

„Die Weide“ gibt es nicht.

Vielmehr handelt es sich um eine ganze Pflanzengattung mit über 300 Arten: Von mächtigen Auwaldriesen bis zu den Zwergsträuchern in der hochalpinen Stufe der Hochgebirge. Viele Weidenarten sind ausgesprochene Pioniergehölze, die auf die Erstbesiedelung von nährstoffarmen Extremstandorten spezialisiert sind. Weiden sind zweihäusig, das heißt die männlichen und weiblichen Blüten wachsen immer auf unterschiedlichen Pflanzen. Besonders auffällig sind die männlichen Kätzchen,



Die Blütenstände der Sal-Weide heißen Weidenkätzchen oder „Palmkätzchen“

deren Staubbeutel beim Aufblühen gelb leuchten. Die weiblichen Pflanzen haben eher grüne, meist walzenförmige Blütenkätzchen.

Kleinbiotop Kopfweide

Die Kopfweide ist keine eigene Art, sondern das Ergebnis einer traditionellen Nutzungsform. Wenn man junge Baumweiden in ein bis drei Metern Höhe abschneidet und die nachwachsenden Äste regelmäßig entfernt, entstehen durch den verstärkten Längenwuchs an der Schnittstelle und Überwallungen der Schnittwunden oft bizarr geformte „Kopfbäume“. An den Schnittstellen dringen Feuchtigkeit, Bakterien und Pilze in das Bauminnere, die eine rasche Zersetzung des weichen Holzes bewirken.

Höhlenreiche Herberge

Während die Weidenmeise im morschen Holz eine Höhle zimmert, belegen Steinkauz und Feldsperling bereits vorhandene Höhlen. Im hohlen Stamm verschlafen Fledermäuse den Tag; manchmal erbeutet das Mauswiesel einen Insassen. Die Stockente brütet auf dem breiten wulstigen Kopf, sogar Störche schätzen diese Horstunterlage. In den mit nährstoffreichem Mulm und Moder gefüllten Nischen können Farne und Kräuter wie Tüpfelfarn, Weidenröschen oder Bittersüßer Nachtschatten wurzeln.

Bittere Mahlzeit

Vom frischen Weidenlaub, das die vom Aspirin bekannte Salicylsäure enthält, ernähren sich viele Schmetterlingsrau-

pen und Käferlarven. Einige schmecken dann selbst bitter und werden so ungenießbar. Die Raupen von Großem Schillerfalter, Abendpfauenaug, Trauermantel und Schwarzrandspanner zerfressen die Blätter, die auch dem Pappel- und dem Weidenblattkäfer munden. Die Raupe des Weidenbohrers sowie die Larven von Weiden- und Weberbock oder sogar des seltenen Eremiten (Juchtenkäfers) leben mitunter jahrelang verborgen im Stammholz.



Heutzutage werden Kopfweiden meist nur noch gepflegt, um sie als Lebensraum zahlreicher Tierarten zu erhalten.

Ohne Nutzung keine Pflege

Über Jahrhunderte säumten Kopfweiden Gewässer, beschatteten Viehweiden, sicherten rutschende Hänge und Ufer. Sie lieferten Brennholz, Viehfutter und Ruten für die Korbflechterei. Als der Kunststoff den Markt eroberte, ging der Bedarf an Weidenruten zurück und der notwendige Pflegeschnitt unterblieb. Kopfbaumbestände sind heute in der Roten Liste der gefährdeten Biotoptypen als „von vollständiger Vernichtung bedroht“ eingestuft.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Newsletter Naturschutzbund Österreich](#)

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: [026](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Newsletter Naturschutzbund Österreich 26 1](#)